

Leitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr v.m.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kaufbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verkauf:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 6111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Eingelittete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 85.

Gilli, Donnerstag, 24. Oktober 1907

32. Jahrgang.

Die Drachensaat Roms.

Es war die Absicht der Dunkel männer, das deutsche Volk in Oesterreich mit Skorpionen zu züchtigen, ihm allenthalben Feinde zu erwecken und es in den Völkerkrieg zu stampfen. Wir sprechen von jener Nebenregierung in Oesterreich, für die ein Lu eger eine so gute Witterung besundet hat. Und wodurch hätte sich unser Volk in so hohem Grade den Haß der streitenden Kirche zugezogen? Dadurch, daß es sich im Völkerfrühling des Jahres 1848 zum Träger des Lichtes und der Aufklärung machte. Ringsum herrschte das Dunkel, brüete die Finsternis. Nur die Slawenvölker löckten nicht wider den Stachel der alleinseligmachenden Kirche. Wo sich slawischer Most etwas toll geberdete, wie z. B. in Prag, da war der Erreger doch hauptsächlich der nationale, nicht auch der antikerikale Bazillus.

Und nicht etwa nur indifferent erwiesen sich die Slawenvölker in Glaubensdingen; sie erwiesen sich als die anhänglichste Herde Roms, als das gefügige Werkzeug des Fürsten Metternich zu Natternacht.

Seit dieser Zeit ist über den Häuptern der

österreichischen Slawen ein neuer Glückstern aufgegangen, dessen Licht allerdings nicht für alle Zeiten vorzuhalten scheint, denn auch sie haben mittlerweile von dem Baume der „freisinnigen Erkenntnis“ genascht und in eben dem Maße als sie sich mit Freisinn erfüllen, verlieren sie für die jesuitischen Diplomaten, die am Wiener Hofe die Knoten schürzen, an Wert und verfallen der Zuchttrute. An unserem Volke hat Rom ein warnendes Beispiel schaffen wollen. Es hat rings um dem freisinnigen deutschen Bürgertum eine Drachensaat aufgehen lassen, es hat ihm in der Kunde Todfeinde erweckt.

Es ist ein großer Irrtum, wenn man annimmt, daß die Nationalisierung der slawischen Völker, diese Neubelebung und Wiedergeburt auf einen natürlichen Entwicklungsvorgang zurückzuführen ist! Die nationale Bewegung wurde von jener dunklen Macht in die slawischen Völker hineingetragen, die sich noch heute dazu berufen fühlt, die Geschicke der Völker zu lenken, für sie die Vorsehung zu spielen, alles zu dem Zwecke, damit einstens wieder ein Hirt und ein Schafstall auf Erden sei. Die klerikalen Anfänge dieser slawisch-nationalen Bewegung sind überall festzustellen.

Das ist keine Phantasterei, nicht etwa die Ausgeburt einer ausschweifenden Phantasie. Die große Menge merkt es eben gar nicht, daß sie fortwährend geschoben wird, daß es Mächte gibt, die im Verborgenen wirken und die die Völker auf bestimmte Ziele hinlenken. Diese zwei großen Mächte sind Rom und Juda. Sie ringen um die Seelen der Völker.

Unsere ganze völkische Bedrängnis schreibt sich von dem Jahre 1848 her. Wir haben uns damals ordentlich in die Paßche gesetzt. Erstens haben wir es verstanden, die Aufmerksamkeit der Diplomaten mit den violetten Aufschlägen in so hohem Grade auf unser Volk zu lenken, daß diesem die Auszeichnung zuteil ward, als Erzfeind Roms gebucht und behandelt zu werden. Eine Folge hievon war es, daß uns das erkenntliche Rom die Slawenvölker auf den Hals hegte und sie groß zog. Hand in Hand mit diesem Bestreben, die Slawen zu Gottesgeißeln in der Hand Roms werden zu lassen, ging bisher das Streben, die konservative deutsche Landbevölkerung vor jedem nationalen Hauche zu behüten; Rom brauchte eben ein geschwächtes Deuschtum und eine gepanzerte slawische Faust. Welche Wunder bewirkt werden können, wenn ein Volk von der Gunst Roms besonnt wird, haben

Mein Gruß an die deutsche Studentenschaft.

Ich bin ein Weib und kein Eisen beschwert
Im heiligen Krieg mir die Rechte;
Ich nehme, nur will mit der Feder bewehrt,
Meinen Teil an dem harten Gesichte.
Doch gebt mein lebendiges Wünschen mit euch,
Mein heißestes Wollen und Verben.
Mit jauchzender Seele grüße ich euch:
Deutsch sind wir im Leben und Sterben!
Noch flammt euch so jung im Herzen der Mut,
Noch lodt euch des Kampfes Gierbe!
Noch rauscht in den Adern euch glühend das Blut
Für Deuschtum, für Freiheit, für Liebe!
Ob ringsumher es auch splittert und kratzt
An der Heimat gefährdeten Marken,
Ihr haltet die treue, begeisterte Wacht,
Die Jungen, das sind auch die Sackten!

Heut laden zu fröhlichem Woffnaang
Noch der Schläger blühende Klängen,
Doch morgen vermag schon ein ebener Klang
Das Schwert in die Faust euch zu zwängen.
Dann tragt das heilige Feuer hinaus
Mit euch in das tosende Branden,
Sieht fest in der schäumenden Meerflut Gebraus,
Wie die erzenen Väter einst ständen!
Schwingt doch in der zornig erbobenen Hand
Die zerhauen, umsonnenen Föhnen,
Und lffet das farbige Burschennand
Sich jungfröhen Schwurs euch gemahnen:
Auf daß euch der Tod nicht die Kraft nicht zerbricht
Umdrauet von slawischen Wittern
Die Feinde, sie wollen den Feiern nicht
So soll eure Faust sie zerbrechen!

Volk, mehr als Stein, wie lang darfst du drücken!

O, daß ich stünd' auf einem hohen Turme,
Weit sichtbar rings in allen deutschen Reichen,
Mit einer Stimme, Donnern zu vergleichen,
Zu rufen in den Sturm mit mehr als Sturme:

Wie lang willst du dich winden gleich dem Wurme,
Krumm unter deines Feinds Triumphrads Sprechen?
Hat er die harte Haut noch nicht mit Streichen
Dir genug gerieben, daß dich's endlich wurme?

Die Berge, wenn sie könnten, würden rufen:
Wir selber fühlen mit süßlosem Rücken
Lang genug den Druck von eures Feindes Hufen.

Das Steins Geduld bricht endlich auch in Stücken,
Den Götter zum Getretenssein doch schufen —
Volk, mehr als Stein, wie lang darfst du drücken?
Friedrich Rückert.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so
überreiches Museum ist an Donnerstagen und
Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen
Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Ein-
trittsgebühr beträgt 20 Heller.

Auch die mit großem Kostenaufwande wieder
hergestellte, höchst lebenswürdige Burgruine Ober-
Gallart ist zum Besuche ein. Für Speise
und Trank ist in der nahen Gastwirtschaft „Zum
Burgwart“ gesorgt.

Dem Volksverräter.

Von Anton Schreinert.

Dort, wo zu Tal die alten Bäche rauschen,
Wo stolze, ernste Berge mächtig ragen,
Dort liegt 'ne Stadt mit treuen deutschen Herzen,
Bekannt uns schon seit uralten grauen Tagen.

Dort lebt vom alten Stamme der Germanen
Ein frei Geschlecht, das treu und deutsch geblieben;
Und gern und oft denk' ich der Kindertage,
Die unvergänglich mit ins Herz geschrieben.

Da war auch einer, kann mich gut erinnern,
Einschlossen jedem frechen Feind zu wehren,
Hat oft mit uns das deutsche Lied gesungen,
Und schwarz-rot-gold das hielt er hoch in Ehren!

Und heute steht er abseits von den andern,
Mit Schmach und Schande nur zu viel beladen,
Den Slawen ist zum Freunde er geworden,
Hat schamlos sich und auch sein Volk verraten!

Und alles um den Schönen nur zu spielen,
Und 's gute Kind im Städtchen stets zu bleiben,
O möchlen Wenden, wie es oft geschehen,
Auch deinen Dank — dir einst mit Prügel schreiben!

Denn wer am Volke sich so kann vergessen,
Dem soll kein Deutscher mehr zu Diensten steh'n,
Was er dem Volke gilt, soll er erfahren,
Soll ehr- und achtlos nur zugrunde geh'n!

Gedenket des Gillier Stadtverschö-
nungsvereines bei Spielen,
Wetten und Legaten!

wir ja bei der Wahlrechtsänderung gesehen. Die Slowenen, von denen angenommen wurde, daß sie zum Großteil klerikal wählen werden, haben verhältnismäßig mehr Mandate zugestanden erhalten, als die Tschechen, die sie doch, was Volksbildung anbelangt, gewaltig überragen.

Wir haben uns aber im Jahre 1848 noch in anderer Weise geschädigt. Wir haben den Juden die Kastanien aus dem Feuer geholt, wir haben ihnen zur Macht verholfen und damit noch eine zweite Gewalt entseffelt, die sich naturgemäß gegen uns kehren muß. Daß Juda eine deutschfeindliche Macht ist und daß es eine gewaltige Macht ist, das haben wir wohl schon genugsam erfahren. Es ist weitauß bedrohlicher wie Rom, denn diesem sind die gefährlichsten Giftzähne schon ausgebrochen worden, die Waffe der Inquisition und der sonstigen Zwangsmittel ist ihm schon längst entwunden worden und zu Nordwaffen greift heute auch der fanatischste Jünger Loholab nicht mehr. Juda aber steht — siehe die russischen Greuel — jenseits von Gut und Böse. Ihm gilt nur eines: der Erfolg. Moral-Einspritzungen verfehlen da jede Wirkung.

Zu allem Ueberfluß haben wir in dem allgemeinen Dufel auch noch den genialen § 19 geschaffen. Der Stumpfsinn der Gleichmacherei, ungleiche Größen einfach durch einen Gleichberechtigungsparagraphen einander gleich zu setzen, ist uns schon teuer genug zu stehen gekommen.

Man mißverstehe uns nicht. Es liegt uns fern, die Erhebung des 48er Jahres zur Gänze verkehren zu wollen. Jede freiheitliche Errungenschaft muß nun einmal mit Opfern bezahlt werden. Wir zogen eben nur die Bilanz und verwiesen darauf, wie teuer uns das Jahr 1848 zu stehen kam und welche mitunterlaufenen Fehler wir vermeiden hätten können.

Es geziemt sich, für aufgestellte Behauptungen auch Beweise beizubringen. Wir behaupteten, daß die Nationalisierung und Wiederbelebung der

Slavenvölker, die sich vor 48 in einem Auflösungsprozeß und in stiller selbsttätiger Germanisierung befanden, künstlich hervorgerufen wurden und daß die schwarze Nebenregierung hierbei ihre Hand im Spiele hatte. Ein klassischer Beweis für diese unsere Behauptungen ist das windische Volk.

Wenn man den Gang der Entwicklung nicht beeinflusst hätte, würde die slovenische Sprache genau denselben Rang einnehmen, wie das Keltische, das vor den Kultursprachen immermehr zurückweicht. So wie die keltischen Mundarten, das Gälische, Bretonische, Schottische wegen dem Mangel einer einheitlichen Schriftsprache immer weiter auseinanderstreben, so hätte dies auch für die vielen slovenischen Mundarten zugetragen.

Eine Folge davon wäre gewesen, daß das Nationchen von seinen großen Nachbarvölkern den Deutschen, Italienern und Kroaten aufgesaugt worden wäre und zwar in kürzester Zeit, geht ein Abbröcklungsprozeß an den Sprachgrenzen ja sogar heute noch vorstatten. Hierzu kommt, daß das Wendenvolk eine große Zahl von Mundarten spricht und sehr zersplittert ist. Die allgemeine Volkssprache wimmelt von Germanismen, Kärntner Mundarten haben es sogar im grellen Gegensatz zum Geiste der slovenischen Sprachen zu einem Artikel und zum Umlaut „ö“ gebracht (ta döeva das Mädchen), an der steirisch-kroatischen Grenze vornehmlich in der Windisch-Landsberger Gegend machte sich kroatischer Einfluß geltend, im Küstenlande wiederum italienischer. Hierzu kommt, wie gesagt, die politische Zersplitterung. Die Slowenen verteilen sich nicht nur auf Krain, Steiermark, Kärnten, Küstenland und die Grafschaft Görz und Gradiska, es gibt slovenische Volksplitter sogar in Italien (Venetien) und in Westungarn, letztere mit eigener Schriftsprache.

Dieses Volk war geradezu zum Aussterben bestimmt. So wie in den Subetenländern das Tschechische seinerzeit nur die Bedientensprache war, so war auch im Süden das Slawische nur die

Sprache der Bauern — alle Städte und Märkte hingegen trugen vor 1848 einen deutschen Charakter. Laibach und die Märkte des heute „narodni“ (völkisch) zubenannten Sanntales waren deutsch. Es gehörte die jähe Maulwurfsarbeit Roms dazu, um hier Wandel zu schaffen. An keiner anderen Stelle des Reiches ist die slawenbeglännde Hand Roms so deutlich in die Erscheinung getreten, wie bei den Slowenen. Aus eigener Kraft hätte es den Slowenen nie und nimmer gelingen können, den Auflösungsprozeß zum Stillstand zu bringen und den Volkskörper neu zu beleben. Den größten Gefallen hat ihnen die Regierung aber damit erwiesen, daß es dem ganz zerfallenen Volke zu einer Schriftsprache verhalf, dem bekannten künstlichen „Neuslovenisch“. Noch in unserer Zeit werden Staatsbeamte beurlaubt, um diese Sprache durch Erfindung von Fachausdrücken zu bereichern. Hätte der Staat oder vielmehr die geheime Nebenregierung nicht zugleich durch Schule und Amt für die Einbürgerung der neuslovenischen Kunstsprache Sorge getragen, es wäre nimmer zu einer slovenischen Nation gekommen. In wenigen Jahrzehnten hätten die Glocken von Vineta über einem versunkenen Volke läuten können. Lw.

Die Moral des Staates.

Wiederholt haben wir schon auf die soziale Ungerechtigkeit der indirekten Steuern hingewiesen, weil sie die minderbemittelten Volksklassen viel schwerer belasten als die Reichen. Bestehen nun aber einmal in Oesterreich Gesetze, welche dem Mittelstande in Land und Stadt die Erlangung einer gesicherten wirtschaftlichen Existenz unmöglich machen, so sollte doch eine verständige, eine gerechte Regierung dieses Uebel zu mildern trachten, die indirekten Steuern herabsetzen, dafür aber bei den Einkommen über 10.000 K die direkte Steuerhantel kräftig anziehen. Nach dem Voranschlage für den Staatshaushalt tut die Regierung gerade das Gegenteil.

Die Fahne und ihre Entwicklungsgeschichte.

Wenn wir in der Geschichte nachschlagen, so finden wir, daß schon die ältesten Kulturvölker Fohnen und Feldzeichen besaßen haben. So hatten die alten Indier einen eigenen Fahnen-elefanten, der gewöhnlich weiß war und auf dessen Rücken ein Mann mit einer großen weißen Fahne mit dem Bilde eines Drachen saß. Auch führten die Indier kleine bunte Fähnlein mit sich. Derjenige indische Krieger, der sich in der Nähe der Fahne aufhielt und floh, wurde sofort von den eigenen Kriegern getötet. Auch die alten Ägypter besaßen Feldzeichen, die aus einfachen Stangen mit hieroglyphischen Sinnbildern bedeckt bestanden. Herodot erzählt uns, daß die Griechen in der Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.) den Persern Fahnen in Gestalt einer Lanze mit einem goldenen Adler abgenommen haben. In Griechenland finden wir Feldzeichen erst seit Dylurg (um 850 v. Chr.) Die griechischen Städte führten verschiedene Bilder in ihren Fahnen. So hatte Sparta das Brüderpaar Kastor und Pollux oder den Herkules, Athen die Eule als den Lieblingsvogel der Pallas Athene, Lbeben zur Erinnerung an die Erbauung der Stadt die Sphinx und Korinth den zähnefletschenden Wolf in der Fahne. Auch die Römer kannten eine Fahne. Ihre Fahne bestand in einem weißen Wolltuche mit dem Senatorenpurpurstreifen und dem Bilde der Wölfin, die die Zwillinge Romulus und Remus säugt. Zur Zeit Cäsars bestand das Feldzeichen aus dem an einer Stange getragenen silbernen Legions-Adler mit den Buchstaben S. P. Q. R. (Senatus populusque Romanus.)

In der Kaiserzeit wurde der rote Drache, befestigt an einer reich vergoldeten Stange, eingeführt. Auch unsere Altvordern, die Helden des Teutoburgerwaldes besaßen Fahnen, und zwar jeder Gau in einer anderen Farbe.

Hermann der Cheruskerrfürst hat bekanntlich den Römern im Jahre 9 nach Christi drei silberne Adler abgenommen.

Eigentlich haben die Germanen und Gallier die Feldzeichen erst von ihren Lehrmeistern in der Kriegskunst, den Römern übernommen.

Konstantin der Große hat auf seine Fahne das Christusfahnenbild gesetzt.

Lesen wir im Nibelungenliede nach, so können wir finden, daß der Fahne Erwähnung getan wird. Althochdeutsch heißt Fahne Fano-Luch. Mittelhochdeutsch Bane oder Ban. Diese Worte beweisen ja auch, daß die einzelnen Heerescharen Fahnen besaßen haben. Im Mittelalter befand sich in dem Reichsbanner das Bildnis des Engels Michael. Unter Otto dem zweiten wurde der schwarze Adler mit des Kaisers Hauswappen auf der Brust in das gelbe Feld der Fahne gesetzt. Das Reichsbanneramt wurde als Erzomi von Leopold I. der 9. Kar (Hannoer) verliehen. Im Jahre 1336 wurde, wie uns Handschriften übermitteln, der Graf von Württemberg als Bannerführer ernannt. Bei dieser Gelegenheit wird sie zum erstenmale in den Urkunden als Sturmflagge genannt. Das Reiterheer besaß auch eine sogenannte Reichsrennfahne. Sie war schwarz und weiß quergestreift, darinnen zwei gekreuzte rote Schwerter. Hoch in Ehren stand die Fahne im 30jährigen Kriege. Aus dieser Zeit stammt auch der Fahnenreid. Der Fahnenjunker war verpflichtet, eher sich in die Fahne einzuwickeln und zu sterben, als sie im Stiche zu lassen. Frankreich besaß das weiße Lilienbanner der Bourbonen, das aber dem Dreifarb des Freistaates weichen mußte. Die Türken besitzen die grüne Fahne des Propheten mit dem Halbmonde. Die Blaufahne feuert die die Moslems zum Glaubenskrieg auf Tod und Leben an. Beim Militär wird der Fahne die höchste Ehre erwiesen. Sie gilt als Heiligum der Truppe. Sie zu verlieren, bedeutet die größte Schande des betreffenden Truppenteiles. Nachdem ich bis herauf in die neueste Zeit die Geschichte

die Fahne verfolgt habe, möchte ich jetzt über besondere Fahnen sprechen. Fahnen von bestimmter Farbe haben in der neuesten Zeit internationale Bedeutung gewonnen. So bedeutet die weiße Fahne Uebergabe oder Unterhändler, die gelbe Fahne Krankheiten, die schwarze Fahne Pulvertransport und die rote Fahne ist das Feldzeichen der Sozialdemokratie. Auch wir Deutsche haben eine Fahne; eine Fahne, die Süd und Nord verbindet. Es ist unser Schwarz-Rot-Gold. Sinnbildlich gedacht: „Aus Nacht durch Morgenrot zum Sonnengold.“ Schwarz-Rot-Gold waren auch die Farben der ersten deutschen Burschenschaft, die 1819 aufgelöst wurde. Schwarz-Rot-Gold wehte über den Häuptern der Unzufrieden im Jahre 1848. Mit Schwarz-Rot-Gold-Fahnen geziert war auch der Sitzungssaal der Nationalversammlung in Frankfurt. Schwarz-Rot-Gold war einst auch hoffähig. Bei dem Fürstentag, den Kaiser-Franz Josef I. besuchte, trug er eine breite schwarz-rot goldene Schleife über der Brust.

Schwarz-Rot-Gold ist auch die Farbe der deutsch-österreichischen Turnvereine. Und Schwarz-Rot-Gold soll so lange wehen, solange noch ein stammesbewußter Deutschösterreicher lebt. Lautet doch die zweite Strophe des Bundesliedes der deutschen Burschenschaft:

Rot, wie die Liebe sei der Brüder Zeichen,
Rein wie das Gold der Geist, der uns durchglüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei schwarz das Band, das uns're Brust umzieht!

Wir Deutschösterreicher wollen uns stets nach dem Spruche halten:

Bis Erd und All vergehen,
Allddeutschland wird bestehen
Und Schwarz-Rot-Gold, das heilige Banner fliege
Und führ' uns durch wackeren Kampf zum Siege.
Die Schwarz-Rot-Gold.

Aus Nacht durch Morgenrot zum Sonnengold.

Wolfdietrich.

In dem Vorschlage der Regierung sind die gesamten Staatseinnahmen mit 2072 Millionen Kronen eingesezt, darunter 497 Millionen direkte und fast ebensoviel, 471 Millionen Kronen indirekte Steuern.

Aus den direkten Steuern erhofft die Regierung gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 13 Millionen, aus den indirekten Steuern aber eine solche von 23 Millionen Kronen. Dabei verschiebt sich aber das Verhältnis noch weiter, weil unter die direkten Steuern die Stempel, Logen und Gebühren mit einer Mehreinnahme von 5 Millionen Kronen eingesezt sind, während diese Steuern eigentlich indirekte Steuern sind.

In Wirklichkeit liegt es in der Absicht der Regierung, aus den ärmeren Klassen der Bevölkerung 28 Millionen Kronen mehr indirekte Steuern herauszupressen, während sie die Reichen und Allerreichsten durch eine Mehrbelastung von nur 8 Millionen Kronen schon.

Ist das sozial, ist das gerecht? Nein, das heißt vielmehr mit voller Absicht einen Staat von Bettlern heranzuziehen. Warum wohl? Vielleicht, weil Bettler auf Almosen angewiesen sind, um nicht zu verhungern, weil dann der gütige Almosengeber Bettler ganz von seinem Willen abhängig machen kann, weil Bettler keinen energischen Widerstand gegen Unterdrückung leisten können, weil Bettler leichter zu regieren sind, als Bürger, die wirtschaftlich unabhängig, noch etwas zu verlieren haben.

Geradezu empörend ist aber, daß die größten Einnahmen aus indirekten Steuern, nämlich 346 Millionen Kronen, aus Lebensmitteln gezogen werden, und daß die Verzehrungssteuer, die verwerflichste aller indirekten Steuern, den höchsten Mehrertrag, nämlich 10 Millionen Kronen abwerfen soll. Der Staat, nicht die Lebensmittel-Erzeuger, ist der wirkliche Lebensmittel-Wucherer.

Politische Rundschau.

Zur Ausgleichsfrage. Am 22. d. M. fand die Enquete in die Rednerliste für die Ausgleichsverhandlung statt. Sozial bis jetzt bekannt wurde, hat sich die überwiegende Mehrzahl einschließlich der Christlichsozialen in die Liste der Kontra-Redner eintragen lassen, ein Vorgehen, dem nicht einmal die Wirkung einer Demonstration beigelegt werden kann, da es sich doch derzeit nur um die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen, also um die Frage handelt, ob dieselben dem zu wählenden Ausschusse zu empfehlen werden sollen oder nicht. Es ist nun klar, daß auch alle jene, die sich als Kontra-Redner eintragen ließen — vielmehr mit nur ganz vereinzelten Ausnahmen — für die Zuweisung stimmen werden, wodurch der Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung in keiner Weise vorgegriffen wird. Es wird sich wohl kaum ein Abgeordneter finden, der schon im gegenwärtigen Zeitpunkt sich sein Urteil über die erst vor Kurzem dem Hause vorgelegten Ausgleichsvereinbarungen dahin gebildet hat, daß diese nicht einmal wert seien, der Beratung des zu wählenden Ausschusses unterzogen zu werden. Abg. Marchl hat sich — ganz richtig, von dieser Gesichtspunkte ausgehend — als Pro-Redner eintragen lassen. Da die Absicht besteht, die erste Lesung möglichst rasch zu beenden und die Debatte daher unlich abzutunzen, dürfte in diesem Stadium der Behandlung von den zahlreich angemeldeten Rednern nur ein verschwindend kleiner Bruchteil zum Wort gelangen.

Aus dem Reichsrate. Der deutschradikale Abgeordnete Kraus brachte folgenden Dringlichkeitsantrag ein: Die Regierung wird aufgefordert: 1. Den Verkauf der Kohle aus den staatlichen Kohlenwerken in eigene Hände zu nehmen und keinesfalls in den Händen der Händler zu belassen; 2. den Besitz an staatlichen Kohlenwerken so zu vermindern, daß dem Staate eine ausreichte Ertragswirkung auf die Höhe der Kohlerente gesichert ist; 3. alle sonstigen Maßnahmen zu treffen, um der Ausbeutung der Kohlenkomponenten durch den Kohlenhandel ein Ende zu machen und insbesondere in betreff der Verstaatlichung des gesamten Kohlenbergbaues vor allem in Böhmen die nötigen Vorarbeiten einzuleiten.“ Abg. Adler sprach sich im Interesse der Kohlenbarone gegen diesen Antrag aus. Verwunderung kann es bei jenen Zeitgenossen, die sich über die wahre Natur der sozial-

demokratischen Führer bisher einer großen Täuschung hingegeben haben. Auf die hypnotisierte Masse der verblendeten Anhänger hat übrigens auch diese Erfahrung keinen Einfluß.

Die Vorrückungsverhältnisse der Steuerbeamten in Steiermark. Die Abg. Hofmann v. Wellenhof, Einspinner und Genossen überreichten an den Finanzminister eine Anfrage wegen der ganz unglaublichen schlechten Vorrückungsverhältnisse der Steuerbeamten in Steiermark.

Für die Postdiener Steiermarks und Kärntens. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. ds. hat u. a. Abgeordneter Richard Marchl (deutsch.) eine Petition der in den Ruhestand getretenen Postdiener Steiermarks und Kärntens eingebracht.

Der deutsch-nationale Arbeiterkongreß in Berlin. In der Beratung des zweiten deutsch-nationalen Arbeiterkongresses verlas der Vorsitzende die Antwort des Kaisers auf das Guldigungstelegramm. Das Telegramm des Kaisers lautet: „Ich danke wärmstens für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit und den nationaler Gesinnung und freue mich, daß auf dem Kongreß eine ansehnliche Zahl patriotisch fühlender deutscher Arbeiter vertreten ist. Ich wünsche den Verhandlungen des Kongresses guten Erfolg zum Segen der Arbeiterschaft und des gesamten Vaterlandes.“ Der Vorsitzende brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Auf dem Kongresse sind 1,200.000 Arbeiter vertreten.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 25. l. M. findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt. Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. Eine Eingabe der Direktion der Stadtgemeindeparkasse um Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Sparkassenausschuß. 2. Eine Eingabe des l. u. l. 3. Korpskommandos um Berücksichtigung von Unteroffizieren bei Anstellungen. 3. Einen Amtsvortrag wegen allfälliger Kündigung des Mietvertrages bezüglich der für das l. l. Bezirksgericht im Rathausgebäude gemieteten Räumlichkeiten.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. Eine Eingabe des Vereines zur Unterstützung der deutschen Volksschule in Pochenegg um Bewilligung eines Beitrags. 2. Eine Eingabe mit Entwurf für die Ergänzung der Gillier Chronik. 3. Eine Eingabe des Stadtschulrates wegen Ansetzung von Armenbüchern für die Mädchenbürgerschule. 4. Eine Eingabe des Stadtschulrates wegen Ergänzung der Schülerbibliothek der Mädchenvolksschule. 5. Eine Eingabe des Stadtschulrates betreffs Behebung der Mängel an den Fenstervorhängen im Mädchenschulgebäude. 6. Ein Ansuchen der städtischen Mautnehmer um Bewilligung von Beheizungsmaterial. 7. Einen Amtsvortrag in Angelegenheit der Einbringung der Beschwerte an den Verwaltungsgerichtshof wegen Verweigerung der Bewilligung der Gemeindeumtagenerhöhung in dem beschlossenen Ausmaße. 8. Eine Eingabe des Verbandes der slovenischen Volksschulrathen um Herstellung eines Kanals in der Schillerstraße. 9. Eine Eingabe des l. l. Landwehr-Kasernenkommandos um Rückeroberung von Küchenreparaturkosten. 10. Ein Ansuchen des Friedhofsärtners Barilma Jarischtag um Lohnerhöhung. 11. Eine Eingabe des Mag. Sma um Beleuchtung der Schlachthausgasse.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. Eine Eingabe des Herrn Janninger um Bewilligung der Gaswerksverpachtung an Franz Deutschneig. 2. Eine Eingabe des Franz Hausbaum um Bewilligung der Kaffeehausverpachtung an Johann Wagner.

Berichte des Friedhofsausschusses über einen Amstovortrag wegen Einführung von Laternen als Windlichter bei Begräbnissen.

Berichte des Maut-Ausschusses über ein Ansuchen des Mautneumers Alois Priber um Bewilligung eines Unterhandelsobjektes.

Bericht des Schlachthaus-Verwaltungsausschusses über ein Ansuchen des Herrn Pladn um Bewilligung der Abschreibung eines Viehes von 40 K.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Gründungsfeier des Gillier Turnvereines. Vergangenen Samstag beging der Gillier Turnverein im Deutschen Hause die Feier des 45jährigen Bestandes im Rahmen eines Konzertes, verbunden mit turnerischen Vorführungen. In Vertretung des aus Krankenlager gefesselten 1. Sprechwartes, Herrn Alstrich, hielt Herr Bürgergenschulrath Baumgartl eine beifälligst aufgenommene Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereines warf. Der Gillier Turnverein sei stets bestrebt gewesen, ein Hort unseres Volkstums und eine Pflegestätte jahnischen Geistes zu sein. Man blicke heute mit Stolz auf eine Vergangenheit, reich an turnerischer Arbeit und erfüllt von dem Streben, den Namen Gilli hinauszutragen in die Lande zurück. Der Heilruf, mit dem er schließt, wakt ein lebhaftes Echo. Unter der Leitung des Turnlehrers, Herrn J. Borsche wurde nun eine Reihe recht gefälliger Turnkünste vorgeführt, so u. a. Stabübungen, Leiterpyramiden, Stuhlpyramiden. Auch die Jüglingsriege beteiligte sich durch Bodpyramiden an den Vorführungen, die insgesamt durch lauten und anhaltenden Beifall ausgezeichnet wurden und die Zeugnis ablegten von der strammen Schulung der wackeren Jahnjünger. Den übrigen Teil des Abends füllten Vorträge der Gillier Musikvereinskapelle aus, die unter ihrem Kapellmeister Herrn M. Schachenhofer sich wiederum in hohem Grade die Gunst der Zuhörer erwarb. Der reiche Beifall veranlaßte zu zahlreichen Zugaben, mit denen die Musikerjahn nicht geizig. Der Gillier Turnverein hat mit dieser Veranstaltung den Gedenktage des 45jährigen Bestandes in würdiger Weise zu begehen verstanden.

Volkstämmlicher Vortrag der Grazer Anstalt. Sonntag hielt der Privatdozent, Herr Dr. Max Stolz im „Deutschen Haus“ vor einer zahlreichen Besucherschar, die vornehmlich der Frauenwelt angehörte, einen fesselnden Vortrag über die Hygiene des Weibes. Der Vortragende verstand es, den stellenweise sehr heißen Vortragstoff, dessen Behandlung noch vor wenigen Jahrzehnten vor Frauen als Vermeßlichkeit gebühret worden wäre, in einer Weise zu bringen, daß man über den belehrenden Inhalt alles andere vergessen mußte. Er schickte dem eigentlichen Gegenstande seines Vortrages einige dem Verständnisse desselben dienende anatomische und physiologische Erläuterungen voraus und behandelte sodann die Hygiene des Weibes mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsjahre. Unterabteilungen dieses Themas waren: Die Hygiene des Bades, der Schule, der Ernährung und der Kleidung. Seine diesbezüglichen Erläuterungen enthielten insbesondere für Mütter sehr wertvolle Fingerzeige. Bezüglich der Ernährung mahnte der Vortragende von allzureichlicher Fleischnahrung ab, da diese einseitige Eiweißstoffnahrung selbst bei Einnahme großer Mengen zu einer Unterernährung führe. Bezüglich der Schule verwies Herr Dr. Stolz auf den Umstand, daß die Entwicklung der Mädchen in unserem Klima und bei der arischen Rasse erst im 20. Jahre abgeschlossen sei, während das männliche Geschlecht hierin einen Vorsprung von 2 Jahren habe. Damit hänge die Tatsache zusammen, daß das Studium der Mädchen meist zu einer schweren Schädigung der leiblichen und geistigen Gesundheit führe. Höchst beachtenswert erscheint auch die Mitteilung, daß das sehr verschiedene Verhalten des Weibes unter den verschiedenen Himmelsstrichen während der Entwicklungsjahre auf die Verschiedenheit der Rasse zurückzuehe, sodaß eine Europäerin, mag sie auch in den Tropen weilen, immer den Zusammenhang mit ihrer Rasse wahrte. Eine flammende Philippika hielt Herr Dr. Stolz gegen das Nieder und die den Fuß verkrüppelnde Fußbekleidung. In Wort und Bild legte er dar, welche gesundheitliche Schäden unvernünftige Kleidung in Gefolge hat. Herr Dr. Stolz hat mit diesem lehrreichen Vortrage gewiß viel Nutzen gestiftet.

Feuerlärm. Montag um 6 Uhr abends wurde die freiwillige Feuerwehr allarmiert. Der Feuerwächter am Nikolaiberge meldete in der Richtung gegen Pochenegg—Lubetschno ein Großfeuer. Die Wache war ungemein rasch versammelt und in wenigen Minuten fuhr ein starkes Löschzüge unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Karl Fejzen aus. Die Löschmannschaften fuhrten bis gegen Lubetschno und kehrten, da nirgends etwas von einem Brande zu sehen war, wieder um. Es brannte ein unbedeutendes Objekt in einer Niederung nächst Lubetschno; der Brand

war aber, als die Wehr in diese Gegend kam bereits erloschen.

Ursulamarkt. Der heutige Ursulamarkt wies wieder einen sehr schlechten Besuch auf. Die Bevölkerung zeigte wenig Kauflust. Dazu mag wohl einigermaßen auch der ungünstige Ausfall der heutigen Hopfenernte im Saamtale bzw. der erzielte geringe Gewinn beigetragen haben.

Theaternachricht. Die Operetten-Neuheit „Wien bei Nacht“ von Hellmesberger gelangt Samstag den 26. Oktober im Stadttheater zur Erstaufführung. Dieses so lustige Werk welches in Wien über 100 Aufführungen erlebte, wird gewiß auch hier das größte Interesse begegnen, umso mehr, als die Direktion in Bezug auf Ausstattung und sorgfältige Inszenierung das bestmögliche bietet. Dazu wird die Restroy'sche Fosse „Frühere Verhältnisse“ gegeben. Die nächste Vorstellung findet erst am Freitag den 1. November statt. Zur Aufführung gelangt, die seit Jahren nicht mehr gegebene Operette Don Cesar, von Dellinger.

Verlobung. Am Sonntag, den 20. d. M. hat sich Herr Steuerassistent Rudolf Ramschak mit Fräulein Anna Priuschel verlobt. Am gleichen Tage fand auch die Verlobung ihrer Schwester, des Fräuleins Josefina Priuschel mit Herrn Emerich Dobovisek, Buchhalter bei der Firma Greinitz und Neffen, Graz statt.

Personalnachricht. Seine Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Rudolf Edler von Chavanne in Laibach wurde mit Wartegeld beurlaubt und übersiedelt demnächst nach Graz.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Gyller Register: Sitz der Firma: Laufen. Firmavortlaut: Karl Druskovic. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Inhaber: Karl Druskovic. Datum der Eintragung: 17. Oktober 1907. — Einzutragen ist in dasselbe Register: Sitz der Firma: Dol bei Graßnigg. Firmavortlaut: Franc Majcen. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandel. Inhaber: Franz Majcen. Datum der Eintragung: 17. Oktober 1907. — Eingetragen wurde in das Gyller Register A: Sitz der Firma: Gylli. Firmavortlaut: Anton Seutschnigg. Betriebsgegenstand: Fleischeri und Fleischschere. Inhaber: Anton Seutschnigg. Datum der Eintragung: 17. Oktober 1907.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Angestellt wurden an der Volksschule in Praxberg die Lehrersuppl. n. t. dortselbst Antonie Jezovnik und an der städtischen Mädchenvolksschule in Pezau die Lehrersuppl. n. t. Irene Edle v. Kurz zu Thurn und Goldenstein.

Nationale Kleinarbeit und Opferwilligkeit. Die Leobener Naturanten spendeten dem deutschen Schulvereine 100 K, Herr Landtagsabgeordnete Professor Hirth sendete demselben Vereine als Sammlung unter den Abgeordneten des deutschen Landtagsklubs ebenfalls 100 K, Frau Eugenie Hauke in Troppau übermittelte dem Schulverein den von einer Mietspartei für Wohnungs-Verstellungungen gezahlten Betrag von 59 K 24 h.

Südmarklotterie. Die von den Ortsgruppen des Vereines Südmark beanpruchten Lose sind diesen bereits zugegangen, ebenso haben die Ortsgruppen die Maueranschläge und sonstigen Verkaufsbehelfe erhalten. Die Arbeiten einzelner Ortsgruppen sind höchst anerkennenswert und erfreulich für die Südmarksache. So haben mehrere Ortsgruppen die von ihnen verlangten Lose innerhalb 2 1/2 Stunden verkauft. Die Lotterieleitung sieht sich veranlaßt, die Ortsgruppen nochmals darauf aufmerksam zu machen, dahin zu wirken, daß die Lose zunächst durch unmittelbaren Vertrieb unter den Mitgliedern und durch diese abgesetzt werden. Was den Verkauf von Losen in Geschäften anbelangt, so sei hervorgehoben, daß sich dieser nicht etwa auf Tabaktrafiken und Lottokollektoren beschränken soll. Die Südmarklotterie hat vom k. k. Finanzministerium die ausdrückliche Bewilligung zum Verschleiß der Lose durch alle Gewölbhaber erhalten. Es wird sich daher empfehlen, an Mitglieder des Vereines, die Gewölbhaber sind, mit dem Ersuchen, den Verkauf der Lose zu übernehmen, heranzutreten. Jene Ortsgruppen, die bisher trotz dreimaliger Erinnerung die ihnen zugesandten Fragebogen noch immer nicht eingeschickt haben und noch keine Lose angesprochen haben, werden nun noch einmal dringend ersucht, dies nunmehr zu tun. Es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß sich im Gegensatz zu dem großen Arbeitsseifer der Mehrzahl der Ortsgruppen einige von der Mit-

wirkung an dem so großangelegten und so vielverheißenden Unternehmen der Südmark anschließen wollen.

Ein Theaterskandal. Am 19. ds. gelangte im Grazer Theater am Franzensplatz Frank Wedekinds Kindertragödie „Frühlingserwachen“ zum erstenmale zur Aufführung. Bei den ersten Bildern verhielt sich das zahlreiche Publikum eifrig kühl. Als nun gänzlich unvermittelt aufdringlicher Beifall laut wurde, begann der Sturm. Man zischte kräftig den Beifall nieder. Als sich nach der bedenklichsten Szene abermals Beifall regte, wuchs der Lärm der Geaner mächtig an und neben dem Zischen vernahm man grelles Pfeifen und Zohlen. Rufe: Das ist ein Skandal! — Gehen wir fort! — Psui! wurden laut. Höhnisches Gelächter wechselte mit dem Beifall, der vornehmlich von der Jugend zu kommen schien. Nach der letzten Szene auf dem Friedhofe erreichte der Skandal den Höhepunkt. Händeklatschen und der Lärm der Unzufriedenen tosten um die Wette. Die Kundgebung für und gegen das Werk Wedekinds schienen nicht enden zu wollen. Schließlich beendete der eiserne Vorhang die Szene. Aber noch immer gab's heftige Wechselreden im Theater, die sich dann noch auf der Straße fortsetzten.

Enttüllung des Denkmals für Morre. Im Grazer Volksgarten wurde am 20. ds. zum Andenken an den im Jahre 1897 verstorbenen Volksdichter und Reichsratsabgeordneten Morre ein Denkmal enttüllt. An der Feier nahmen unter anderen Statthalter Graf Clary und Landeshauptmann Graf Auenß sowie die Bürgermeister Dr. Graf (Groz) und Reuner (Klagenfurt) teil. Schauspieler Lippert hielt die Festrede, worauf die Bürgermeister Dr. Graf und Reuner sowie ein Neffe des Dichters Ansprachen hielten. Das Denkmal, eine Büste Morres, ist von Professor Brandstetter geschaffen.

Münzenfund. Vergangene Woche fand der Besitzer vulgo Kaiser in Leskovez bei Pragerhof, als er auf seinem Acker arbeitete, einen irdenen Topf voll alter Silbermünzen. Obwohl diese Münzen aus der Römerzeit herkommen, sind sie doch noch so gut erhalten, daß man die Handschrift lesen kann. Die Münzen stammen von mehreren Herrschern, da deren Abbildung eine verschiedene ist. Leider zerbrach der irdene Topf. Ueber Leskovez soll die alte Römerstraße geführt haben.

Eine neue gewaltige Erfindung Edisons. Thomas Edison hat in einer wissenschaftlichen Versammlung mitgeteilt, daß er nach jahrelangen Versuchen eine Sammelbatterie für elektrische Kraft erfunden habe, die ein beinahe unbegrenztes Fassungsvermögen besitze und trotzdem ein so geringes Gewicht habe, daß die aufgespeicherte Kraft auf die allerleichteste Weise mitgeführt werden könne. Die Lösung dieser Aufgabe wird nach den Worten Edisons das gesamte Verkehrsweisen umstürzen.

Storé. (Gruno). Montag abends fand hier zu Ehren des jüngst mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichneten Werkdirektors Herrn Karl Jellek ein Fackelzug statt. Um 7 Uhr abends setzte sich der Zug unter Vorantritt der Gyller Musikvereinskapelle in Bewegung. An dem Zuge beteiligten sich die Branten und die schichtfreie Arbeiterschaft des Hütten- und Werkes, die Schuljugend, der Schützenverein, die Bürgergesellschaft von Storé, ferner viele Freunde des Ausgezeichneten aus Gylli, Tüchern und anderen Orten. Während sich der Zug durch den Ort bewegte, erdröhnten von den umliegenden Höhen Pöllerbüsche. Vor der Wohnung des Gefeierten machte der Zug halt, die Musikkapelle spielte zwei Stücke und der Schützenklub gab eine Ehrensalve ab. Als sich Herr Jellek zeigte, ertönten begeisterte Hoch- und Heilrufe. Herr Jellek dankte sichtlich gerührt mit einigen herzlichen Worten, worauf sich der Zug zum Gasthause „Eisenhammer“ zurückbewegte. Hier fand dann ein Konzert der Gyller Musikvereinskapelle statt, zu dem sich auch der Gefeierte einfind. Aus Gylli nahmen daran u. a. die Herren Ing. Unger-Ullmann, Ing. Wehrhan und Dr. Gollisch teil. Trinksprüche brachten aus die Herren Baron Duol, Ing. Wehrhan und Kaufmann Beer. Gesterer sagte in seinen Worten die herzlichsten Glückwünsche aller Anwesenden zusammen, Herr Beer ließ die anwesenden Damen hochleben und Herr Ing. Wehrhan brachte seinen Trinkspruch in launiger, stürmischen Beifall nach sich ziehender Weise auf die Gattin des Gefeierten, Frau Anna Jellek aus. In

fröhlichster Stimmung blieb man bis nach Mitternacht beisammen.

Rann. (Besonders günstige Wein-ernte.) Die heutige günstige Witterung für die Weingegegend Ranns, brachte den hiesigen Weingartenbesitzern eine äußerst zufriedenstellende Wein-ernte, sowohl was Menge als auch Güte betrifft. Es wird auch schon wahrgenommen, daß sich bereits jetzt Käufer um die in allbekannt gutem Rufe stehenden Weine des Bezirkes einstellen und Angebote machen. Kauflustige werden gut tun, sich zeitlich anzusehen. Nähere Auskünfte über solide verlässliche Bezugsquellen erteilt unentgeltlich das Stadt-einheimamt Rann.

Trisail. (Beide Füße zerquetscht.) Am 19. ds fuhr der Bergarbeiter Rudolf Kapa mit einem Werkständer von der Arbeit. Sein Kamerad Ludwig Salloter sprang hinzu, da er mitfahren wollte, und bemühte sich aufzusteigen, wobei ihm Kapa behilflich sein wollte. Das Unglück wollte es, daß Salloter mit beiden Füßen unter die Räder kam, die ihm völlig zerquetscht wurden. Er mußte in das Krankenhaus nach Gylli gebracht werden, wo ihm beide Füße abgenommen werden müssen.

Sauerbrunn. (Totgeprügelt.) Als roher Mensch ist seit je der Besitzer Simon Stoic in St. Katharina bei Sauerbrunn bekannt. Am 19. Oktober hat er aus geringfügiger Ursache den 13jährigen Besitzersohn Vinzenz Berl in einer Weise mißhandelt, die den Tod des Knaben zur Folge hatte. Stoic befindet sich bereits in strafgerichtlicher Untersuchung.

Zur Pettaner Bürgermeisterwahl. Der Abordnung welche infolge Gemeinderat beschlusses bei Bürgermeister Josef Dornig vorgeprochen hat, mit der dringlichen Bitte, die einseitige Wiederwahl anzunehmen, erklärte Herr Dornig, daß er von seinem Beschlusse nicht abgehen könne, weil er, trotzdem er seine Gesundheit, seine Zeit und sein Vermögen für das allgemeine Wohl selbstlos zum Opfer gebracht hat, von gewissen Seiten immer wieder die gleichen, unberechtigten Angriffe erdulden muß. — Es muß daher eine Neuwahl ausgeschrieben werden. Infolge dieser Erklärung Dornigs legte auch der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Steudte seine Stelle nieder.

Schwurgericht.

Aus Eifersucht.

Vorsitzender: Kreisgerichtspräsident Edler von Wurmer; Öffentlicher Ankläger: Staatsanwalt Dr. Bayr. Der Fleischhauerlehrling Josef Stroß von Sachsenfeld hatte ein Liebesverhältnis mit der 19-jährigen Besitzersochter Maria Supanz aus Migoins. Diese löste jedoch die Beziehungen zugunsten des Sattlergehilfen Vinzenz Jug in Sachsenfeld. Am 13. Juni 1907, als in Sachsenfeld ein Markt stattfand, betand sich Vinzenz Jug mit seiner Geliebten in Gesellschaft mehrerer Kameraden und Mädchen in dem Gasthause des Podnik zu Sachsenfeld. Josef Stroß war hierüber sehr aufgebracht und als er gegen 9 Uhr abends in das Reichsche Gasthaus in Sachsenfeld kam, äußerte er sich zur Kellnerin: „Heute wird noch Blut fließen“. Offenbar wollte er die Gelegenheit benutzen, um mit seinem beäugstigten Nebenbuhler abzurechnen. Er begab sich in das Podnik'sche Gasthaus und beobachtete, wie seine frühere Geliebte mit Vinzenz Jug verkehrte. Seine Erregung nahm zu, als Maria Supanz das ihr von ihm angebotene Bier ablehnte und im hellen Zorne schüttete er den Inhalt des Bierglases gegen sie aus. Bald darauf verließ er mit zwei Kameraden das Gasthaus und wartete dann bis sein Nebenbuhler und dessen ganze Gesellschaft sich auf den Heimweg gegen Migoins begaben. Stroß folgte der Gesellschaft in einiger Entfernung nach, während die Burken und Mädchen paarweise ihren Weg fortsetzten. Es traf ihn gerade, daß Jug und Maria Supanz das letzte Paar waren. Dies kam den Absichten des Stroß gerade gelegen. Er trat in ein Hopfenfeld, zog eine Stange heraus und ging mit dem Kampfrufe: „Auf! Auf!“ gegen Jug los. Als die Vorangehenden bemerkten, daß es zu einer Schlägerei komme, eilte der Kamerad des Jug, Karl Strakovnik seinem Freunde zu Hilfe und es gelang ihm Stroß von dem Jug zu trennen. Stroß führte mit der Stange einen Schlag gegen das Gesicht des Strakovnik und traf ihn auf das rechte Auge. Alle bemerkten sofort,

daß dieses angeschwollen war. Anfangs hielt man jedoch die Verletzung für unbedeutend, sodaß Strakosnik nicht einmal eine Anzeige erstattete. Später verschlimmerte sich der Zustand des Auges, Zug mußte in das Krankenhaus nach Klagenfurt, wo eine Verletzung der Linse festgestellt wurde, welche eine spätere operative Entfernung der Linse notwendig machte. Die Geschworenen, Obmann Herr Johann Böschnigg aus Sauerbrunn, bejahten einstimmig die Schuldfrage. Josef Strak wurde zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 13 Monaten, verschärft allmonatlich durch eine Faste verurteilt.

Schaubühne.

1001 Nacht.

In der, uns aus der vorigen Spielzeit in angenehmer Erinnerung stehenden Operette 1001 Nacht wurde uns Sonntag das neue Operettensembel vorgestellt. Herr Kapellmeister Fr. Schmidt, der schon im vergangenen Spieljahr bei uns den Taktstock schwang, leitete die Aufführung des Werkes, das auch unter seinem neuem Namen „1001 Nacht“ durch seine lieblichen Melodien die Zuhörer entzückt. Herr Ernst Reiterer hat ja bekanntlich „Indigo“, Strauß's erste Operette mit großer Geschicklichkeit in „1001 Nacht“ verwandelt. — Den Fürsten Suleimann — die Handlung umfaßt eine anachronistisch gestaltete Erzählung der Scheherazade — gab Herr Felix Engel. Wir können nach diesem ersten Auftreten kein abschließendes Urteil fällen, — ein idealer Märchenprinz war Herr Engel auf keinen Fall. Er wird sich vor allem den gewissen Weinerlichen Ton abgewöhnen müssen. Eine, für unsere Verhältnisse vorzügliche Operettendiva lernten wir in Frä. Helene Selbern kennen. Eine zwar nicht starke, doch seelenvolle Stimme, mit vortrefflicher Aussprache vereint sich bei der Dame mit einnehmendem Spiel. Ihre Leila war eine sehr schöne Leistung. Die neuengagierte Soubrette, Frä. Helmsdorf gab die Wienerin mit sichtlich Bühnenroutine. Herr Hermann, dessen Eoin uns schon vom vorigen Jahr bekannt ist, glänzte auch heuer wieder mit seiner hübschen gut ausgebildeten Stimme. Einen trefflichen Komiker scheinen wir in Herrn S. Steiner zu besitzen. Frä. Urban wurde als liebe Bekannte vom Publikum auf das herzlichste begrüßt.

Frau Warrens Gewerbe. Drama in vier Aufzügen von Bernhard Shaw.

Frau Warrens Gewerbe — Haben Sie nichts zu verzeihen — Gretchen! Es wird immer dicker; einer sucht den andern zu überbieten und die Aufnahmefähigkeit des Publikums hält damit Schritt. Nimmt jemand gegen die eingerissene Geschmacksverirrung und die geradezu planmäßig betriebene Verfeuchung unseres Volkes Stellung, so läuft er Gefahr, als veralteter und rückständiger Moralfagel belächelt zu werden. Man hat ja auch einen Namen für diese modernste aller Richtungen, die mit unter der „nächtlichen Wirklichkeitsdichtung“ rangiert. Es ist aber doch ein Unterschied dabei, wie man den „Realismus“ betreibt und Spiegelbilder des wahren Lebens erzielt. Wenn ein Gorki ins düsterste Leben hineingreift und es auf die Bühne stellt, dann bringt er uns so recht zum Bewußtsein, wach' ein Jammerthal die Erde ist, wie die Summe allen Leidens die Summe aller Lebensfreude überwiegt und Gorki schreut auch nicht davor zurück, das Häßliche und Abstoßende vor Augen zu führen. Auch er will die Welt so sehen, wie sie nun einmal ist. Shaw entrollt dasselbe Banner, aber er tut noch ein Uebriges: er entschuldigt das Häßliche und Verwerfliche. Des Pudels Kern in dem ganzen Stück ist das Zwiegespräch von Mutter und Tochter im zweiten Akte. Wegen ihm ist das ganze Stück geschrieben worden. An dieser Stelle rechtfertigt Shaw durch den Mund der Frau Warren das anrüchigste aller Gewerbe und schmiedet er zugleich Anklagen gegen die heutige Gesellschaftsordnung. Jener Shaw steht da vor uns, der den Ehrgeiz in sich trägt, die Sozialdemokratie an Haupt und Gliedern zu reformieren, ein zweiter Lasalle und Marx zu werden, mit denen ihn ja auch die gemeinsame Abstammung verbindet. Der Verfasser des Aufsehen erregenden Werkes: „Sozialismus für Mil-

lionäre“ hält uns da eine Vorlesung, trägt seine Ansicht über die Kupplerwirtschaft vor. Die Zensur hat aus der Beweisführung der Frau Warren einige der bedenklichsten Stellen unterschlagen. Wir bringen nachstehend einige ihrer kräftigsten Argumente: „Der einzige Weg, auf dem eine Frau anständig für sich zu sorgen vermag, besteht darin, einem Manne gut zu sein, der es sich leisten kann, auch ihr gut zu sein . . .“ Ich weiß, wie oft ich so ein armes Mädchen bedauert habe, wenn es erschöpft und niedergedrückt dennoch trachten mußte, dem erbittertesten Manne zu gefallen. Oft irgend einem halobetrunknen Narren, der sich beliebt zu machen glaubt, wenn er ein Weib neckt und belästigt und anekelt, obgleich die Duldung seines Betragens kaum mit Geld zu bezahlen ist. Aber sie muß die Unannehmlichkeit mit in den Kauf nehmen, genau so, wie eine Krankenschwesterin (!) in einem Spital oder irgend ein anderer Mensch . . . Niemand arbeitet gerne, um Geld zu verdienen, aber jeder ist trotzdem gezwungen, es zu tun . . . Die Welt bezahlt Ehrbarkeit schlecht, sie achtet das Laster, das Geld verdient, immer noch höher als die Tugend, die keinen Gewinn bringt . . . Man wende nicht ein, daß Frau Warren ja gar nicht anders sprechen konnte, daß deshalb Shaw ihr durchaus nicht zustimmen braucht. Shaw ist so entzückt über diese Logik der Kupplerin und so verliebt in seinen Beweisführung, daß er glaubt, dieselbe müsse jede entgegenstehende Ansicht mit sieghafter Gewalt überwältigen. Diese Beweisführung und Rechtfertigung soll ja sogar den starren Sinn Vivies brechen und den völlig überraschenden Sinneswandel herbeiführen. Zu den Zügen durchdringender Klugheit, die Shaw dem Mädchen verleiht, paßt aber das Kapitulieren vor einer so leichten und rissigen Logik schlecht. Shaw bekennt sich eben zur Philosophie seines Volksgenossen Spinoza, die er einfach vergrößert hat. Es ist die „Nüchternheitsphilosophie“, vor der ein Kant so eindrucklich gewarnt hat. Die Logik der Frau Warren ist eben die: Die Not entschuldigt alles, auch den Handel mit Menschenleibern. Die menschliche Gesellschaft hat es nun einmal so eingerichtet, daß auf diesem Wege der leichtere Geldverdienst winkt, während der, der sich an die Moral bindet, nur schwere Arbeit und ein kümmerliches Dasein erwartet, folglich ist es nur vernünftig, wenn ich den breiten, bequemeren Weg einschlage und die Gesellschaft, die dieses ungleiche Verhältnis verschuldet hat, hat kein Recht, sich an meinem Gewerbe zu stoßen. Es ist klar, daß in der Verlängerungslinie dieser Logik das Zuchthaus liegt, denn auch der verbrecherische Gelderwerb ist immer leichter, einträglicher und gesünder als der Beruf eines Fabrikarbeiters oder Tagelöhners. Shaw scheut, um seine Sophistereien zu stützen, selbst vor Unrichtigkeiten nicht zurück. Er läßt Frau Warren zwei Halbschwester besetzen, die den Weg der Ehrbarkeit gingen. Sie traten in eine Bleifarbenfabrik ein und gingen dort an Bleivergiftung zugrunde. Damit will er sagen, daß das Schandgewerbe auch den gesünderen Beruf darstelle. Tatsache aber ist, daß jene unglücklichen Geschöpfe, die mit ihrem Leibe Schwacher treiben, fast durchgängig schweres Siechtum und früher Tod erwartet. Die Darstellung war recht brav und zeigte sich auf der Höhe ihrer Aufgabe. Nur der Umstand, daß die schwüle Atmosphäre des Stückes wie ein Bann auf den Zuschauern lastete, führte es herbei, daß den Darstellern während der ersten zwei Akte der verdiente Beifall vorenthalten blieb. Insbesondere hat sich Frä. Mannjung, in deren Hände die Rolle der Frau Warren gelegt worden war, als denkende Künstlerin erwiesen. Sie zog alle Register ihres Könnens und hat ein Bild von großer Naturtreue geschaffen. Dadurch, daß sie sich von einem falschen Pathos und dem Deklamieren fernhielt, hat sie die richtige Auffassung bekundet. Sie hat sich der Kunst zu liebe auch einer alles andere als sympathischen Aufgabe völlig hingegeben. Eine nicht minder schwierige Aufgabe hatte der Darstellerin der widerspruchsvollen Vivie. Fräulein Wolfgang gelang die herbe Art des Mädchens recht gut. Auch sie war voll und ganz bei der Sache und bekundete großen Eifer; ihrem Mienenspiel war es abzulesen, wie ernst sie es mit ihrer Aufgabe meint, wie sie ihr ganzes Können einsetzt, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Stellenweise hat die strebsame Künstlerin zuviel Farbe aufgetragen; so hat sie insbesondere im zweiten Akte, wo sie von ihrer Mutter beeinflusst wird, zuviel Rührung und Weichheit durchschimmern lassen,

was das Widerspruchsvolle dieser Szene noch verschärft hat. Herr Bollmann hat uns als Frank bewiesen, daß er ein sehr fähiger Kopf ist und es versteht, sich völlig umzuweheln. Seine Aussprache ist klar, seine Worte sind besetzt und durchdacht. Man kann ihm ein sehr günstiges Horoskop stellen. In sehr guter Maske präsentierte sich uns ein guter Bekannter Herr Maierhofer. Herr Maierhofer, der sichtlich gewonnen hat, klaffierte den ruppigen Sinnenmenschen Crofts, der dem Grundsatz huldigt: Non olet, mit lebenswahren Zügen aus. Den geistlichen Herrn mit dem unheiligen Lebenswandel und der zur Schau getragenen Beschränktheit gab in trefflicher Weise Herr Bahars. Herrn Redl können wir nur in einer größeren Rolle richtig beurteilen lernen. tw.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

„Wege die hinaufführen“, betitelt die bekannte Schriftstellerin Franziska Mann einen Artikel, welcher in Nr. 42 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administ. 1. Bezirk, Wipplingerstraße 13) enthalten ist, und allgemein interessieren dürfte. Aus dem sonstigen Inhalte dieser Nummer erwähnen wir noch: Das neue Haus. Von M. M. — Feuilleton: Das Traumbild. Von Wolfgang Burghauser. — Kleine Theaterplaudereien. Von it. — Ein Sänger der Not und der Sehnsucht. Von Dr. A. R. (Mit 2 Abbildungen.) — Roman: Der Preis für sein Haupt. Von Mrs. Alexander. — Hofrat Dr. J. Kergl. (Mit Porträt.) — Aus der Frauenwelt. Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Kalendarium. — Graphologischer Briefkasten. — Empfehlenswerte Firmen. — Vereinsnachricht. — Eingefendet. — Zur Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 13 Abbildungen.) — Beschreibung der Modenbilder. — Album der Poesie: Bedenken. Von E. Menninger. — Rätsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Inserate. — Preis halbjährig K 4.— für Wien, K 5.— für die Provinz. Da mit 1. Oktober 1907 ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobekblätter von oben angegebener Administration. — Telephon Nr. 18.441.

Die Ausländerei. In wirtschaftlich und kulturell zurück gebliebenen Ländern gelten ausländische Erzeugnisse mehr als die heimischen. In unserer Heimat entwickelt sich immer mehr die Liebe zum eigenen Fabrikat; hierzu haben jene Industriellen viel beigetragen, die ihren Stolz darin setzen, reine unverfälschte Ware zu erzeugen. Die Schichtwerke z. B. stellen eine Seife her, wie in ähnlicher Vollkommenheit keine mehr irgendwo fabriziert wird. Mit Schichtseife reinigt man jede noch so viel gebrauchte Wäsche mit Leichtigkeit; die mit 25.000 Kronen garantierte Reinheit dieser Seife bürgt auch dafür, daß die Wäsche geschont wird. Die „Schwanseife“ (Schicht's feste Kaliseife) ist für feine Wäsche, Woll- und Seidenstoffe die beste Spezialität in der ganzen Welt.

Verlangen sie
illustrierten Preiskourant über Gasolinlampen der
= Ideal =
Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak
Wien, VI., Wallgasse 34.
Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.
13559

Vermischtes.

Klavierspielen bei offenem Fenster. Einen sehr vernünftigen, nachahmenswerten Beschluß haben die Leipziger Stadtverordneten gefaßt: Darnach ist das Spielenlassen von Grammophonen, Phonographen und ähnlichen Apparaten bei offenen Fenstern auf der Straße in überlauter Weise hörbar ist, sowie das anhaltende Klavierspielen bei offenen Fenstern verboten. Ausnahmen sollen nur noch mit besonderer Genehmigung des Rates zulässig sein, wenn durch das Spielenlassen Reklame für die betreffenden Apparate gemacht werden soll.



Reil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt Luffer bei And. Esbacher, in Rohitsch bei Josef Verling in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Böschnigg erhältlich.

NESTLÉ'S
Kindermehl.
 Aufbewährte Nahrung
 für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
 Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
 Broschüre: **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**
 Wien I., Biberstrasse 11.

Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife)

Es grenzt ans Wunderbare
 was Schwanseife (Schicht's feste Kaliseife) leistet. - Zum Waschen von feinen Stoffen aus Seide, Wolle oder Leinen nehme man nur Schwanseife. - Sie ist absolut rein, aus den besten Materialien hergestellt dabei von höchster Reinigungskraft.

Halbgedeckter Wagen
 einspännig, wird zu kaufen gesucht.
 Anträge an die Verwaltung d. Blattes.
 13579

Als 13586
Verwalter
 Oekonom, Schaffer, sucht ein absolvierter Acker- und Weinbauschüler gesetzten Alters Jedig, deutsch und slovenisch. treu, ehrlich, solid, absolut verlässlich, Stelle, Gefällige Zuschriften unter „Oekonom 100“ Annoncen Expedition Kienreich, Graz.

I. Grazer
Weihnachtsausstellung

13609
Kein Schwindel

Gutskauf
 Gegen Baarzahlung sofort zu kaufen gesucht, ein herrschaftliches
Gut 13552
 im Preis bis 300.000 fl. in Krain, Küstenland oder Untersteiermark. Schönes Schloss, Eigenjagd, günstige Lage, nahe der Bahn, erwünscht. Rich. Patz, Wien, Margarethenstrasse 5.

Damen- und Kinderkleidermacherin 13549
Marie Fantini
 Cilli, Brunnengasse Nr. 6, 2. St., empfiehlt sich den P. T. Damen.

Unter dem Protektorate Sr. Exzellenz des k. k. Statthalters von Steiermark Grafen **Manfred Clary und Aldringen.**
 Direktion: **Rudolf Reidl**, Kanzlei: I. Hauptplatz 13.
5. bis 22. September 1907
Städtische Redoutensäle
 Franzensplatz
 Die interessantesten Sonderveranstaltungen sind die
Puppen - Schönheits-Konkurrenz
 (Preise im Werte von K 2000.—) und die
Puppen-Lotterie

Eine von mir erfundene, seit Jahren an meiner Tochter erprobte Haarpomade ist unübertrefflich gegen Ausfall der Haare, befördert ungemein deren Wachstum verleiht dem Haare einen Glanz und Fülle, was das arrangieren der schwersten Frisur sehr erleichtert. 1 Tiegel kostet 2 Kronen, 3 Tiegel 5 Kronen. Zu haben bei Frau **Kamilla Mitzky** Marburg, Güthestrasse 2, 2. Stock, Tür 12.

Magazin zu vermieten.
 Der Waffenturm in der Neugasse, welcher sich als Magazin eignet, ist ab 1. November l. J. zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 13473

Grosses
Zimmer
 mit Küche oder unmöbliertes Zimmer allein sofort zu mieten gesucht. Anfrage a. d. Expedition unter „Auch nächste Umgebung“. 13611

5000 Puppen im Werte von über K 10 000.
1 Los 80 Heller. Jedes Los gewinnt.
 An der Puppen-Schönheits-Konkurrenz kann sich jede Dame beteiligen. Die Puppe wird zum Ankleiden durch die Ausstellungs-Direktion, Graz, Hauptplatz 13 (Telephon Nr. 1058) **kostenlos** beigelegt. Siegelmarken **kostenlos.** 13597

Wohnung
 mit 2 Zimmer, Kabinet, Küche samt Zugehör, ist vom 1. November l. J. zu vermieten. Cilli Herrengasse Nr. 4. 13610

Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika
 königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

31486
Slibowitz
 garantiert echt, à K 1-90, verschnitten mit echtem Slibowitz à K 1-08 und 85 h per 1 Liter versendet sortiert von 10 Liter aufwärts, Flaschen, Kiste und frachtfrei per Nachnahme zu jeder Bahn-Station Oesterreichs die Schlosser'sche Brantwein-Brennerei St. Barbara bei Marburg, Steiermark. Bei franko Einsendung des eigenen Geschirres per Frachtgut, Bahnstation Pettau pro Sorte 1 Liter 16 Heller billiger
 In Cilli, 5 Minuten ausser der Stadt, ist ein schön gebautes

K 330.000
 Gesamthaupttreffer in
9 jährlichen Ziehungen 9
 bieten die nachstehenden
drei Original-Lose:
1 Italien. Rotes Kreuz-Los
1 Serb. Staats- (Tabak-) Los
1 Joziv- (Gutes Herz-) Los
 Nächste zwei Ziehungen schon am **2. und 15. November 1907**
 Alle drei Originallose zusammen **Kassapreis K 74.75** oder in **29 Monatsraten à K 3.—.**

Vorzüglichen
Luttenberger Weinmost
 per Liter 48 kr. Gasthof „zum Stern“, Cilli.

New-York und Boston — Philadelphia
 concess. von der hoh. k. k. öste. Regierung
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274
Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
 in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
 in Laibach.

Haus
 samt Wirtschaftsgebäude, für jedes Geschäft geeignet, mit 2 Joch Wiesengrund, grossem Gemüsegarten und schönem Bauplatz unter günstigen Zahlungsbedingungen
sofort zu verkaufen.
 Ankunft bei Herrn Hans Koroschetz, gegenüber der Landwehrkaserne (Gaberje). 13602

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Original-Lose.
 Jedes Los wird gezogen
 Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. 13587
Wechselstube
Otto Spitz, Wien
 I., Schottenring, nur **26**
 Ecke Gonzagagasse

Wohnung
 2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Grablaternen
 Stallaternen, Petroleumkannen, Sitz- und Badewannen, Kohlenkübel, Ofenvorsetzer, Wasserschaffen, Kannen, Eimer, Emailgeschirr, Schnellsieder, Backformen-Ausstecher, Zucker- und Kaffeebüchsen, Briefkasten, sowie alle Gattungen Küchengeräte bester Qualität und preiswürdig bei
A. Tschantsch
 Spenglerei, Gartengasse 11. 13591
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die k. k. priv.
Steiermärkische
Escompte - Bank
GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehres im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

Tüchtiger Eisendreher

13606

der schon in Spinnereien gearbeitet haben muß, zum ehesten Eintritt gesucht. Anträge mit Lohnanspruch und Zeugnisabschriften an die Verwaltung des Blattes unter B. S. P.

In Sauerbrunn werden

Maurer

aufgenommen.

Seltener Gelegenheitskauf!

Günstig für Wirte.

Hochrentables **Zinshaus** zugleich altrenommiertes **Gastwirtsgeschäft** in **Graz**, innere Stadt, mit über K 4000 Zinserträgen und nachweisbarem Bierkonsums von 40—50 hl monatlich ist mit gesamten Fundusinstruktus und Konzession wegen Todesfall preiswert zu verkaufen. Gefällige Zuschriften nur von direkten Käufern a. d. Besitzer Joh. Pregant, Graz, Prokopigasse Nr. 12. 13607



12098

Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickererei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Kundmachung

13589

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von

Fleisch, Mahlerzeugnissen, Gebäck, Milch, Spezerei u. Kolonialwaren, Petroleum, Holz und Steinkohle

für das Jahr 1908 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Kronenstempel versehenen Offerten versiegelt bis längstens **1. November 1908** an die **Krankenhausverwaltung Cilli** einzusenden.

Die Milch ist per Liter loco Anstalt zum fixen Preise zu offerieren. Der Preis für Holz ist per Raummeter und für Steinkohlen per Meterzentner anzufertigen.

Ebenso sind alle in der Anstalt benötigten Spezereiwaren zum jeweiligen Tagespreise anzubieten, und haben daher die Anbotsteller keine Preisverzeichnisse sondern nur den Einlass (Skonto) anzuführen.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und Mahlerzeugnissen haben die bezüglichen Anbotsdrucksorten, welche in der Anstaltskanzlei erhältlich sind, zu verwenden. Die Offerenten haben auf der Aussenseite des Umschlages ihren Namen, sowie den offerierten Artikel anzuführen.

Offerten ohne den vorgeschriebenen Umschläge, bzw. Offertenblanketten, sowie Nichteinhaltung des Termins werden nicht berücksichtigt.

Krankenhausverwaltung Cilli.

Der Verwalter:
Franz Smartschan.

Dr. Theodor v. Lichem

ehemaliger Assistent resp. Secundararzt der geburtshilflich-gynaekologischen, beziehungsweise chirurgischen Abteilung, ordiniert ab **20. Oktober, Grazerstraße Nr. 31, II. Stock (links) von halb 11 bis 12 Uhr, Nachmittag von 2 bis 3 Uhr** nebst Ordination **ärztliche Massage und Heißluftbehandlung.**

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli



Resb a 356.-m²
• b 284.-
• c 296.-

preiswert
verkäuflich
zusammen lt. Skizze
per Quadratmeter
3 Kronen

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne Bauparzellen nach Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die
**Holzhandlung
Karl Teppei
in Cilli.**

Z. 41.434

II. 6.420

Kundmachung

Der **steiermärkische Landes-Ausschuss** hat beschlossen, behufs gründlicher Ausbildung von tüchtigen Vorarbeitern und Winzern in der amerikanischen Rebekultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1908 je einen ständigen Winzercurs und zwar an der

1. Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz;
2. Landes-Obst- und Weinbauschule in Burgwald bei Marburg;
3. Landeswinzerschule in Oberradkersburg;
4. Landeswinzerschule in Luttenberg und
5. Landeswinzerschule in Skalitz bei Gonobitz

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1908 ab.

Im Burgwald bei Marburg werden im Jahre 1908 14, in Silberberg bei Leibnitz werden im Jahre 1908 24, in Oberradkersburg werden im Jahre 1908 16, in Luttenberg werden im Jahre 1908 12 und in Skalitz bei Gonobitz werden im Jahre 1908 12 Grundbesitzers- und Winzerssöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 1. Jänner 1908 an den Landesauschuss zu übermitteln.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr;
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss;
3. die ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet;
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1908 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der unterstehenden landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 9. Oktober 1907.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.